

Goslar 1905, F. A. Lattmann. 233 S. klein 4^o.
(25,5×20,5 cm.) Preis: gebunden 8 *M.*

Ephraim Mose Lilien ist ein jüdischer Künstler, der auch speziell als solcher aufgefaßt sein will. Deshalb leitet der Verfasser sein Werk ein mit einem Abschnitt »Von jüdischer Art und Kunst«. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der jüdischen Kunst spricht der Verfasser auch von der Ausstattung jüdischer Bücher:

»Was dem zeichnenden Künstler in der Ausübung seiner Kunst an der Thorarolle versagt war, dem durfte er, von feinen Bestimmungen eingeengt, in andern Büchern mit um so größerer Lebhaftigkeit nachgehen. Drei Bücher sind es, denen er mit immer erneuter Sorgfalt seine Aufmerksamkeit zuwendet: das Buch Esther, das während des Purimfestes im Hause wie im Tempel gelesen wird, die Haggada, die von der Zeit Kunde gibt, da die Juden im Frondienste im Ägypterlande arbeiteten, und das Omerbuch, ein Spruchbüchlein, das den Juden in den Tagen, die zwischen dem Passahfest und dem Fest der Gesetzgebung liegen, unentbehrlich ist. Auf Pergament, Leder oder Papier geschrieben, bieten die Stoffe dem Künstler reiche Anregungen, und die Bewohner des Ghetto haben es sich auch nicht versagen können, die Blattfläche des einzelnen Buchs mit besonderer Liebe zu schmücken. Bei vornehm und äußerst genau gehaltenen Buchstaben tragen sie ihre Arbeiten ein als Randverzierungen aus Arabesken und scharf gegebenen Bildchen, als Blüten und Blattornamente, prächtig gewundene Laubketten, aus denen die Nationalfrucht, der Granatapfel, hervorleuchtet. Bald umziehen die Ranken, von einer Ecke ausgehend, die Schrift in bedeutendem Rahmen, bald zwingen sie sich zwischen die Zeilen und sprengen das Gefüge der Sätze und Schriftzeichen zu streng gegliederten Abschnitten. Dann wieder gewinnen figurliche Darstellungen eine besondere Durchführung, die das Auge zu einem Ruhepunkt leiten, ihm Freude und Anregung bieten und den Leser in der Vorstellung durch die weitere Entwicklung des Buches begleiten wollen. So wechseln die künstlerischen Gedanken im Schmuck ab, machen hier Halt bei einem einzelnen Buchstaben, den sie zum Spiegel einer kleinen Innenwelt umschaffen, folgen dort einem unennbaren Empfinden der Sehnsucht und der Laune in einer weitvertrauten und sich verwirrenden Linie, oder bannen die Realität des sie umgebenden Lebens in eine Szene aus den täglichen Verrichtungen und Geschehnissen der Familie, ein Mittagmahl, ein Abendgebet. Und solche Darbietungen, in einer glücklichen Eingebung einmal zu bildlichem Leben gerufen, geben dem spätern Schreiber jener Bücher immer wieder den Stoff zu Nachahmungen und Wiederholungen, so daß die spätern Arbeiten sich mit einer Bildersprache begnügen, die andre Jahrhunderte und andre Zeitbedingungen geschaffen haben. Aus diesen Büchern gehen die malerischen Vorwürfe und Kompositionen über auf das Kunstgewerbe, und die gestickte Decke, die beim Osterfest die Mitte des weißgedeckten Tisches einnimmt, gibt nicht selten die Darstellung wieder, die uns an gleiche Ausführungen der Haggada gemahnen: die um einen Tisch, auf dem das Osterlamm aufgetragen wird, sitzende jüdische Familie. — Also war es der Buchschmuck, den die jüdischen Künstler als das ihnen einzig Naheliegende ausübten. Die Arbeit im kleinen, für einen engen Raum im Augenblick berechnet, die aber in ihrer Bedeutung sich die Welt erobert. Für diese Beschäftigung ist der Jude bei seiner eigentümlichen nationalen Rassenbefähigung von vornherein bestimmt. . . . Buchschmuck! Das ist der Kunstzweig, in dessen Verwirklichung die Juden eigne Arbeiten den Schöpfungen ihrer Adoptiv-Vaterlande an die Seite zu stellen haben.« —

Die letztern Bemerkungen sind auch in jüdischen Kreisen

schon auf Widerspruch gestoßen. Lilien ist gewiß ein tüchtiger Zeichner; aber seine Leistungen berechtigen ebenso wenig wie die von Theodor Thomas Heine zu der Schlußfolgerung, daß die Buchschmuckkunst der Zukunft speziell jüdisch sein werde. Wenn Lilien in dem vorliegenden Werk als ein jüdischer Künstler gepriesen wird, so geschieht das mit vollem Recht, da er sich speziell in der Ausschmückung jüdischer Bücher ausgezeichnet und dafür Bilder und Ornamente geliefert hat, die ein ausgesprochenes jüdisches Gepräge tragen. Aber er hat auch Zeichnungen geliefert, bei denen dies nicht der Fall ist und an denen man die Stammesangehörigkeit des Künstlers in keiner Weise erraten könnte. In diesem Sinn hat denn auch die »Frankfurter Zeitung« den Versuch, Lilien als einen spezifisch jüdischen Künstler anzusprechen, zurückgewiesen.

Lilien wurde 1874 in Drohobycz in Galizien geboren. Die Lehrjahre seines Lebens waren schwer, denn während seiner Studienzeit in Krakau, Wien und München mußte er schon Geld verdienen. Seine ersten Zeichnungen brachte er bei illustrierten Zeitschriften an; doch verraten sie, ebenso wie seine ersten Buchillustrationen, noch kaum einen eignen Stil. Dieser sollte sich erst in der folgenden Zeit ausreifen.

»Was er bisher geleistet, — sagt Dr. Regener von der ersten Periode — war in jeder Hinsicht archaisch, in der Form sowohl wie inhaltlich, Barock und Rokoko, Neuzeit und Mittelalter, wie es das Schicksal bot oder die Stimmung erheischte. . . . Auch für ihn, den Maler, bot die kunstgewerbliche Bewegung Englands die Befreiung. Mit kurzer, gern geäußelter Entschlossenheit warf er Pinsel und Palette zur Seite und griff zur Feder und zum Zirkel. Was bisher für ihn nur ein Notbehelf war, ein Behelf, um das tägliche Leben zu fristen, das so anspruchslos in seinen Forderungen und so reich in seinen Entbehrungen war, dies wurde nun nach dem Vorbild englischer Künstler der Mittelpunkt seines Schaffens: Schmückung des Buchs. Wie die Handwerke der verschiedensten Richtungen künstlerisch vertieft und veredelt wurden, so geschah es auch mit den Erzeugnissen des Buchgewerbes. Das Buch als einfaches Verkaufsobjekt in seiner vielfach rohen Einfachheit wird mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt. Es handelt sich im Buchschmuck nicht darum, das Werk des Schriftstellers mit begleitenden Illustrationen zu versehen, die wohl geeignet sind, die jeweilige Situation bildlich wiederzugeben, aber in ihrer Flachheit jedes Gefühl und jedes Persönliche ertöteten, bisweilen sogar weit hinter dem Text zurückstehen. Peter Cornelius wies schon darauf hin, daß die Szenenmalerei nichts anderes als Nachdruck sei, der des Künstlers unwürdig sei und dessen er sich zu schämen habe. Es gilt im Buchschmuck nicht nachzuschaffen und nachzudichten, sondern neu zu schaffen. Eigene Ideen sind mit denen des Dichters zu vereinen, es ist ein Ergänzen von Stoff zu Stoff, der das Abklatschen zu toten Klischees zu vermeiden hat.« —

Lilien bot stolz und gewiß die erste Probe seiner Eigenart in dem Buche »Juda«, den jüdischen Gesängen des Freiherrn von Münchhausen, die 1900 im Verlage von F. A. Lattmann in Goslar erschienen. Die Geschichte dieses Buchs hat Börries von Münchhausen in der illustrierten hebräischen Monatschrift »Halescheth« erzählt.

»Zionistenstolz und Sehnsucht« betitelt sich das Kapitel, in dem Dr. Regener die Teilnahme Liliens an der Zionisten-Bewegung schildert. Diesem Abschnitt ist u. a. ein Porträt Max Nordaus beigegeben. »Auf dem Felde des Zionismus«, sagt der Verfasser, »hat Lilien den schönsten Schmuck seiner Kunst gefunden und pflückte hier die Blüten seiner künstlerischen Vollendung in ihrer Eigenart und ihrem Reichtum.«